

trische Satz bildet ein selbständiges variirtes Doha von ungleichen Hälften, die durch Reime gebunden sind ($25 + 23 = 48$ K.). Die Selbständigkeit desselben wird noch durch Reimpaarung hervorgehoben. Die übrigen Verse bilden das Kâwja, dessen Glieder sämmtlich durch Reime unter sich verbunden sind. Diese von dem Reime des Ullâla abweichende Reimvierung scheidet das Kâwja auch äusserlich vom Ullâla. Was jedoch die streitenden Reime trennen hat die Kunst des Dichters dadurch in *eine* metrische Form gegossen, dass er beiden einen gleichen Charakter zutheilte und sie nach gleichem Grundsatz variirte. Der reine Dohacharakter aller Glieder, sowie die Stellung des Ullâla, giebt unserer Strophe die grösste Aehnlichkeit mit dem Kuṇḍaliâ, dem es jedoch um die Summe eines halben Pada (12) nachsteht. Ziehen wir die Summe des Ullâla (48) von 132 ab, so bleiben für das Kâwja 84 K. übrig, die der Dichter unstreitig dem musikalischen Motiv zulieb so vertheilt, dass auf *c. d. e.* je 20, auf *f.* 24 K. fallen. Wie das Ullâla bildet auch das Kâwja einen selbständigen Körper. Es hat daher sein eigenes Prädikat, dessen Subjekt mit dem des Vorgesangs dasselbe ist und beide Gedichtchen in eins flicht. Wegen dieser Selbständigkeit verfällt das Kâwja hinsichtlich seiner metrischen Konstruktion derselben Anforderung, die wir an viergliedrige Strophen gemacht haben, nämlich die, dass seine Summe durch die Zahl seiner Glieder theilbar sei. In der That geht 4 in 84 auf und ergiebt zu gleichen Theilen 21×4 d. i. Prakṛiti. Damit stimmt unser Text in mehrerer Hinsicht nicht: wir brauchen aber bloss dem Scholiasten zu folgen, um sofort das